

**Zeitschrift:** Die Berner Woche

**Band:** 31 (1941)

**Heft:** 29

**Artikel:** Wasserversorgung einer Hochgebirgssiedlung

**Autor:** J.W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-645424>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



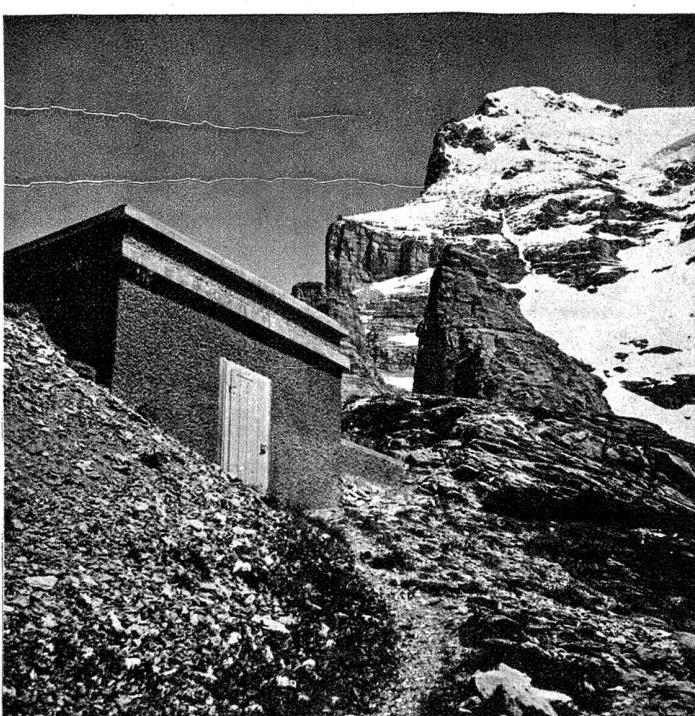
Das Sammelfass mit der von ihm ausgehenden Rohrleitung am Ende des Felskanals.



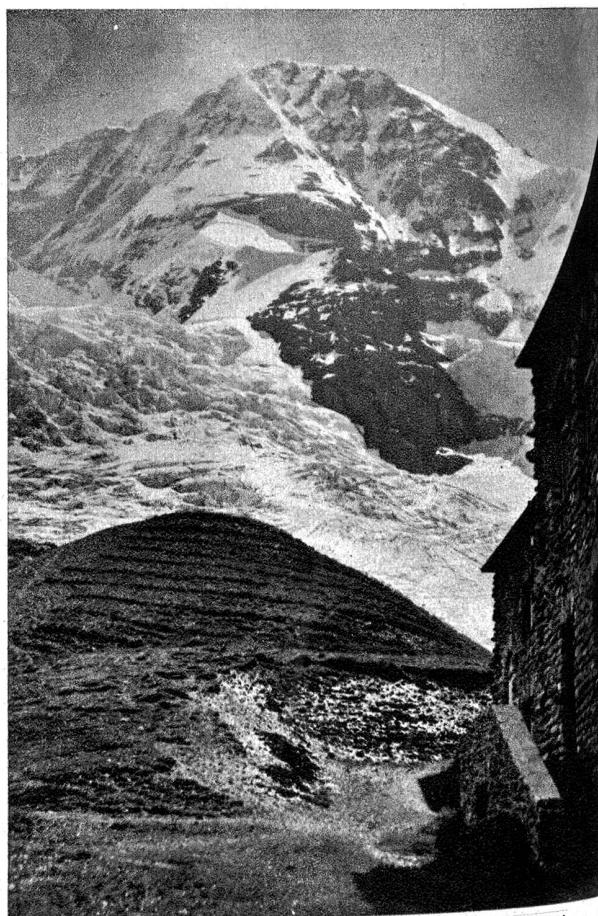
Die Ventilationskamine des Reservoirs. Rotstock und Eiger. Ungefähr in der Gegend, wo der unterste Schneekegel in eine scharfe Spitze nach oben ausläuft, befindet sich die Wasserfassung d.h. das Felsbassin und weiter unten das Filterfass.

## **Wasserversorgung einer Hochgebirgssiedlung**

(Photos J. Wiesmann)



Die Schieber- und Messkammer mit der Ventilation ist das einzige, das von dieser Wasserversorgungsanlage bei der Station Eigergletscher sichtbar ist. Blick auf die Rotstöcke und den Eiger.



In der Nähe der Station Eigergletscher, auf einer Felsrippe, das Reservoir errichtet. Zuerst wurde der Platz aus dem Fels gesprengt, dann das Reservoir mit zwei runden Kammern betoniert und zuletzt mit einem Erdhügel überdeckt. Im Hintergrund der Mönch.

## Die Wasserversorgung einer Hochgebirgsiedlung

Es handelt sich diesmal nicht um die „heiligen Wasser“ des Wallis, sondern um die Versorgung einer Wohngemeinschaft am nördlichen Alpenrand mit diesem unentbehrlichen Nach. Die wenigsten Passagiere der Jungfraubahn, welche die Siedlungen von **Eigergletscher** und **Jungfraujoch** sehen und den Komfort auf 2323 und 3457 bis 3512 m genießen, werden sich die Frage stellen, wie und woher das viele Wasser beschafft wird, das täglich für den Bedarf der Bewohner, der Hotels, der wissenschaftlichen Stationen und des Bahnbetriebes notwendig ist.

Quellen gibt es weder in der Nähe der Station Eigergletscher noch viel weniger am Jungfraujoch. Die Versorgung mit Wasser war denn auch tatsächlich **eines der schwersten Probleme**, welche die Leitung der Bahn vom ersten Tag des Baues an zu lösen hatte.

Viele Jahre lang erfolgte die mühsame Wasserversorgung durch **elektrisches Schmelzen von Schnee**. Solcher ist ja in reicher Menge vorhanden, auch im Sommer, und elektrische Kraft besitzt die Bahn selber. Welche großen Mengen Schnee herangeführt werden mußten, und wie groß der Stromverbrauch war, kann man sich leicht vorstellen, wenn man weiß, daß 14 Liter Schnee einen Liter Wasser ergeben.

Später ging man dazu über, **natürliches Schmelzwasser** zu sammeln und an die Gebrauchstellen zu leiten. Das Wasser für die Station Eigergletscher wurde an der Nordseite des Rotstocks an einer vom Tunnel aus leicht zugänglichen Stelle gesucht. Sobald aber Kälte eintrat, stockte der Wasserzufluß. Daß man die Wasseraufzehrung an die der Sonne und Wärme länger zugewandte **Westflanke des Eigers**, südlich vom großen Rotstock. Durch Felsprengungen entstand ein **kleines Bassin**, in welches ein Gletscherbach sein Wasser schleudert. Von dort floss es in einem ausgesprengten Felskanal in ein Eisenfaß, wo es durch verschiedene Lagen Sand und Kies gefiltert wird. Wer von der Station Eigergletscher aus den Eiger auf der gewöhnlichen Route besteigt (nicht durch die Nordwand!), kommt an dieser einfachen Wasseraufzehrung vorbei. Direkt über den Häusern der Station mündete vom Eisenfaß her eine Leitung in ein zweites Filter- und Sammelbecken aus Holz, von dem aus das Wasser in die Häuser verteilt wurde. Aber auch bei dieser verbesserten Wasserversorgung blieb oft, auch im Sommer, bei niedriger Temperatur das Wasser aus. Dann

mußten vorher noch alle verfügbaren Kessel, Bottiche, Geschirre usw. gefüllt werden, um einen kleinen Vorrat zur Hand zu haben. Die elektrischen Schmelzvorrichtungen, vor allem für die Küche, waren wohlweislich nicht entfernt worden und mußten oft wieder in Betrieb gesetzt werden, besonders im Winter, wenn der Zufluß vom Eiger lange Zeit unterblieb.

Einen großen Schritt vorwärts bedeutete im Jahre 1929 die Errichtung von **zwei großen Reservoirs** zu je 300 m<sup>3</sup> Inhalt auf der Felsrippe über der Ansiedlung, am Fuße des kleinen Rotstocks. Rings um die Kammern verläuft ein Gang, dessen Luft elektrisch geheizt wird, um das Gefrieren des Wassers zu verhindern. Dank diesen Reservoirs kann der Vorrat an Schmelzwasser stets so groß gehalten werden, daß keine Unterbrüche, bei einiger Sparsamkeit auch nicht im Winter, zu befürchten sind.

1938 sind die Bemühungen zur weiteren Verbesserung der Wasserversorgung vorläufig abgeschlossen worden durch den **Zusammenschluß** der Anlagen der Station Eigergletscher, der Station Scheidegg der Wengernalpbahn und der Scheidegg-Hotels. Durch eine **Pumpstation** kann das **Quellwasser** der Scheidegg, das vom Lauberhorn und Tschuggen kommt, in die Reservoirs am Eigergletscher gefördert werden, und umgekehrt kann die Wasserversorgung von Eigergletscher den Häusern auf der Scheidegg **Schmelzwasser** liefern. Mit dieser Kupplung beider Wasserversorgungen hat auch die bisher begreiflicherweise sehr mangelhaft gewesene Feuerbekämpfung eine befriedigende Lösung gefunden.

Die Versorgung der Station Jungfraujoch mit Wasser geht zum Teil auf ganz andere Weise vor sich. Neben der Gewinnung von natürlichem Schmelzwasser ist der Transport von Quellwasser im **Tankwagen** von der Scheidegg getreten. Am Ende der Tunnelstation Jungfraujoch befindet sich ein Reservoir, in welches das Wasser geleitet wird. Von dort aus erfolgt die Verteilung an alle Verbrauchsstellen der weitverzweigten Anlage. Seit kurzer Zeit besitzt die Hochalpine Forschungsstation Jungfraujoch ein eigenes Reservoir im Felsen zur Rechten des Einganges, wo sie das für den eigenen Bedarf nötige Wasser, Schmelzwasser und Quellwasser von der Scheidegg, anstammt. Wer an diesem Beispiel sieht, auf welche Weise die Annehmlichkeiten des Lebens auf 3500 Meter Meereshöhe errungen werden müssen, wird sie umso höher schätzen.

Dr. J. W.

## Der Stärkere

Von Werner Bula

Vom hablichen Iffisau steigt das Sträßchen in einem guten halben Dutzend Windungen und Spitzkehren durch den dicht bestandenen Tannenwald hinauf zum Landstuhl. Hier legt es sich der Länge nach hin, als wäre es ganz erschöpft und totmüde von der überstandenen Steigung. Er ist aber auch ein Ort wie zum Ausruhen gemacht, dieser Landstuhl. Auf sanft ansteigender Berglehne liegen hier links und rechts dem Sträßchen entlang ein volles Dutzend der währhaftesten Bauernhäuser. Am Hause an der Sträßengabelung steht oben an der blaugeföhnten Fassade ein Bär mit feuerroter Zunge und lädt Durchreisende und vorab an Sonntagen die Bauern vom Landstuhl und seiner Umgebung zu Trunk und Kartenspiel ein. Weiter dorfaufwärts reicht das kleine Kirchlein sein braunes Holztürmchen aus den mächtigen Baumkronen und hält Umschau über die runden Kuppen der engen Heimat und bei gutem Wetter gar bis hinauf zu den ewigen Schneeriesen.

Für Sport und das Vereinswesen hatte man hier oben nie viel Zeit übrig gehabt; einzig im Frühling, bevor die Sonne neues Leben aus den Matten trieb, und im Herbst, wenn Wiesen und Felder geräumt waren, da erscholl der Hornusser Schlachtruf: „Da-da-hingerius-höch-höch-heit nee!“ Denn von jeher entstande der Landstuhl gefürchtete Schläger an die Feste. Nicht daß man für die Schwangerei hierzulande kein Interesse gehabt hätte. Im Gegenteil. Nur zu oft noch erzählte man sich an langen Winterabenden von einstigen hartnäckigen Zweikämpfen aus unserm alten Nationalspiel. Doch, nun auf einmal, ehe man sich dessen kaum bewußt war, hatte das Schwingen auch droben auf dem Landstuhl Fuß gefaßt. Mit dem gwirbigen Gammeter Chrigeli, der drunten beim Jakob Wyh als Karrer das Fuhrwerken besorgte, war es heraufgekommen. Der verstand es, die Jungen vom Landstuhl für seine Schwungkünste zu begeistern. Und bis er sie für „würdig“ fand, auch nur